

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Tharand und das Elbthal.

Zweiter Jahrgang.

No. 51. Freitag, den 23. December 1842.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Rgr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an der Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdner Gasse im Hause des Herrn Stadtrichter Damm, 1 Treppe) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Meissen nimmt Herr Klinkert jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

In Kößschenbroda nimmt Herr Kaufmann Jäffing Bekanntmachungen aller Art an. Bis Mittwoch Mittags bei demselben eingehende Zusendungen erscheinen bereits den nächstfolgenden Freitag im Blatte abgedruckt. Die Redaction.

B e k a n n t m a c h u n g.

Wegen des einfallenden zweiten Weihnachtstages werden Bekanntmachungen, welche in der nächsten Nummer erscheinen sollen, in Wilsdruf und Tharand bis Dienstag um die festgesetzte Zeit angenommen.

Die Redaction.

Ein Brief Gellerts an seinen studirenden Vetter.

(Original-Handschrift.)

Die Veröffentlichung des im Original uns gekommenen Briefes des trefflichen Gellert dürfte gewiß für Manchen der geehrten Leser d. Bl. von Interesse sein, da er die Denkungsweise des frommen Dichters wie auch hier und da die Richtung der Zeit, in welcher dieser lebte und wirkte, so treffend bezeichnet. Der „studirende Nefte“ ist wahrscheinlich kein Anderer, als der Sohn der Schwester Gellerts, den dieser im Jahre 1741 nach Leipzig begleitete, nachdem er ihn selbst auf die Universität vorbereitet hatte. Der anspruchslose Gellert, der Mann des Volks, der Fabeldichter, hat sich zu verdient um seine Zeitgenossen

gemacht, als daß nicht die Nachwelt in dankbarer Anerkennung seiner gedenken sollte, wenn und wo sie es eben kann. Gellert wurde am 4. Juli 1715 in Hainichen geboren und starb am 13. December 1769 in Leipzig.

Mein lieber Vetter!

Sein Brief ist mir sehr angenehm gewesen, und ich sehe, daß es Ihm weder an der Lust noch an der Geschicklichkeit fehlet, etwas zu lernen. Verbinde Er mit diesen beiden Eigenschaften nur die dritte, nämlich den Fleiß: so wird Er die gute Hoffnung, die ich mir von Ihm mache, wenigstens gewiß erfüllen; denn übertreffen wird Er sie deswegen nicht leicht können, weil ich viel von ihm hoffe. Doch Er muß nicht bloß nur mir und andern zu gefallen studiren, nicht bloß, um ein gelehrter und

großer Mann in der Welt zu werden, nein, Er muß die Künste und Wissenschaften erlernen, seinen Verstand und sein Herz zu bessern, Wahrheit, Weisheit und Tugend schätzen zu lernen, sie in der Welt auszubreiten; das heißt, die Kräfte der Seele, die wir von Gott haben, zu seiner Ehre im Studiren anwenden. Der Beifall und die Ehre der Welt ist ein Lohn und eine Folge des Fleißes und der Verdienste; aber der Beifall unsers eigenen Gewissens, der Beifall Gottes, der auf unser Herz sieht, muß die Absicht und der Bewegungsgrund aller unsrer Unternehmungen seyn. Alsdenn werden wir ruhig und zufrieden bei unsern Arbeiten und genießen die Kraft des göttlichen Segens, wenn wir sie aus Ehrerbietung gegen ihn, und aus Begierde, unsere Pflicht zu thun, unternehmen. Kein Mensch ist glücklicher, wenn er auch der gelehrteste wäre, der nicht zugleich ein rechtschaffener und frommer Mann nach den Gesetzen unserer heiligen Religion sich zu seyn bemühet. Diese muß Er stets vor Augen haben und sich die erhabenen Begriffe von Gott schon in seinem ersten Jahre tief in seine Seele prägen, damit sie Ihn zum Guten erwecken und vor dem Bösen bewahren. Gedanke an Deinen Schöpfer in Deiner Jugend! so wirst Du auch ohne Zeugen lernen tugendhaft seyn; denn der Gedanke von seiner Allgegenwart wird Dir mehr, als alle Welt seyn. Ich rede mit Ihm, als ein Vater und nichts, als die Liebe zu Ihm und zu seinem Glücke, macht mich beredt. Er kömmt in die Jahre, da Ihn die Versuchungen der Wollust und der Ausschweifungen zusehen werden. Will er die Unschuld seines Herzens, das größte Glück bewahren: so sey Er wachsam und hüte er sich vor den ersten Einwilligungen in die unerlaubten Begierden. Dieses ist das sicherste Mittel, sie zu überwinden. Hat man sich schon einmal von ihnen hinreißen lassen: so wird es unendlich schwer, die Herrschaft über sie wieder zu erlangen. Fliehe Er also vor der Wollust, vor dieser Pest der Jugend, die den Leib und die Kräfte der Seele zugleich verwüstet. Sey Er mäßig im Essen und Trinken, meide Er den Müßiggang, mache Er sich gute Bewegung, arbeite Er fleißig, hüte Er sich vor böser Gesellschaft, denke Er oft und alle Tage an die Stellen der Schrift, welche die Keuschheit gebieten und von den schrecklichen Folgen der Wollust reden. Wie glücklich wird Er seyn, wenn Er einmal in seinem Alter ohne Scham und mit Freudigkeit in die Jahre seiner ersten Jugend zurück sehen kann. Er wird die Früchte einer wohlwollbrachten Jugend, Gesundheit, Munterkeit und Herzhaftigkeit genießen, und das Glück der erlaubten Liebe in einer zufriedenen Ehe und unter liebenswürdigen Kindern doppelt schmecken. Er wird oft in seinem Herzen Gott preisen,

wenn Er an seine Jugend denkt, und mich noch im Grabe lieben, daß ich Ihn so brüderlich vor den Ausschweifungen jugendlicher Begierden gewarnt habe. Hebe Er diesen Brief auf, und mache Er meinen Verstand so lange zu dem seinigen, bis Er meines Unterrichts nicht mehr nöthig haben wird. Traue Er sich nicht zu viel zu; ein gewöhnlicher Fehler unsrerer ersten Jahre, der uns unvermuthet in tausend Thorheiten stürzt! Folge Er dem Rathe seines Vorgesetzten, auch wenn er Ihm beschwerlich ist. Untersuche Er an dem Ende des Tages, was Er gethan, was Er unterlassen, was Er für Absichten, was er für Neigungen gehabt hat. Setze Er sich vor, seine Fehler künftig zu verbessern und bemühe Er sich, es zu thun, wenn Er es gleich nicht alle Zeit glücklich ausführen kann. Auf diese Weise wird Er vorsichtig und behutsam und unter dem göttlichen Beistande geschickt werden, vernünftig, tugendhaft und ruhig zu leben. Die Freude eines guten Gewissens wird Ihn überall begleiten und die Gewißheit von der Liebe eines unendlichen Wesens und die Hoffnung der Religion von einem ewigen herrlichen Leben wird Ihn in allen seinen Tagen ein unaussprechlicher Trost sein. Auf diese Weise ist das größte Glück mit der Religion und Tugend der Menschen verbunden. Wie viel hab' ich Ihm geschrieben, wenn ich auf die Länge meines Briefs sehe! und wie wenig noch, wenn ich auf meine Liebe zu Ihm und auf meine Pflichten sehe. Lebe Er wohl und sich und seinen rechtschaffenen Eltern zur Ehre und zur Belohnung! Ich schicke ihm seinen Brief mit einigen Verbesserungen zurück; bald werde ich Ihm auch ein Buch schicken. Ich bin sein aufrichtiger Vetter
Leipzig, den 3. Februar 1753.

Gellert.

Blicke in die Vergangenheit.

Des Kaisers Bart.

Es gab eine Zeit, wo man sehr gelehrt darüber disputirte und sich in weitläufige Erörterungen darüber ausließ: ob Kaiser Karl der Große einen Bart getragen habe oder nicht? Diese Untersuchung war keineswegs so unwichtig oder lächerlich, als sie zu sein scheint. Es fanden sich nämlich Urkunden vor, von deren Richtigkeit große Privilegien abhingen. Auf einigen Siegeln derselben stand aber das Bild des Kaisers mit, und auf andern ohne einen Bart. Darüber entstand der sehr natürliche Verdacht, daß entweder diese oder jene untergeschoben sein müßten, und es ward die wichtige Frage aufgeworfen, welche von beiden ächt wären. Diese Frage konnte aber nicht anders entschieden werden, als dadurch, daß man

auszumitteln suchte, ob der Kaiser einen Bart getragen habe oder nicht. So ungerecht also der Spott über diese Untersuchung war, so ist er doch in ein Sprüchwort übergegangen, welches so viel sagen soll, als: man streite uwer eine Sache, die wenig Interesse habe.

Die schwache Besatzung.

Als im Anfange des dreißigjährigen Krieges Ferdinand von Cordova die Bergstraße besetzt hatte, und, um die befestigte Stadt Frankenthal wegzunehmen, gegen Oggersheim vorgerückt war, flohen die Einwohner mit aller ihrer Habe nach Mannheim. Nur vier und zwanzig Bürger, die nichts zu verlieren hatten, waren zurückgeblieben. Diese machten auch Miene, Widerstand zu thun, indem sie die Thore verschlossen und auf die anrückenden Reiter feuerten. Als aber die Spanier einen Trompeter abschickten und die Stadt unter harten Drohungen zur Uebergabe aufforderten, floh auch der kleine Rest der Einwohner zum entgegengesetzten Thore hinaus. Nur ein Schäfer, Hanns Warsch, blieb zurück, weil seine Frau eben ins Kindbett gekommen war. Dieser trat denn, als ob die Stadt noch nicht verlassen wäre, mit dem Feind in Unterhandlung und brachte eine Capitulation zu Stande, durch die er sich vollkommene Religionsfreiheit, Sicherheit des Eigenthums und persönlichen Schutz für Weib und Kind bedung. Da ihm Alles zugestanden worden war, so ließ er die Zugbrücke nieder und öffnete dem Feind das Thor, der nun freilich sah, daß der Parlamentair auch die ganze Bevölkerung und Besatzung der Stadt ausmachte. Da den Siegern aber seine Entschlossenheit gefiel, so stellten sie sogleich eine Schutzwache vor seine Hütte, und als der Feldherr selbst ankam, ließ er sich vor allen Dingen den herzhaften Schäfer zeigen und erwies ihm die Ehre, sein Kind in eigener Person aus der Taufe zu heben.

Projekte.

In der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts ließ der Doktor der Rechte, Tenzel, zu Erfurt ein Projekt drucken, und sandte es allen regierenden Herren zur Beachtung und Ausführung zu, weil dadurch im Staatshaushalt eine große Ersparniß gemacht werden müsse. Diese Ersparniß bestand darin, die großen Thurmuhren abzuschaffen, da deren Anschaffung und Reparatur sehr kostspielig sei. Damit aber das Publikum wisse, welche Zeit es sei, so schlug er dagegen vor, zwölf große Kugeln, jede von verschiedener Farbe, verfertigen zu lassen und jeder Farbe die Bedeutung einer bestimmten Stunde zu geben. Ein Wächter solle nun nach einer Sanduhr jede Stunde genau beobachten und dann diese Kugeln nach ihrer Reihenfolge aus einem Fenster des Thurmes heraushängen, und, sobald es dunkel würde neben diesen Kugeln eine dort anzubringende Laterne anzünden.

Der Doktor hatte bei seinem Projekt übersehen, daß die Besoldung solcher Wächter weit mehr kosten muß, als die hin und wieder anzuschaffenden neuen Thurmuhren und die Reparatur der schadhaften; daß wenigstens für jede Thurmuhre zwei Wächter aufgestellt werden müssen, denn es übersteigt alle menschlichen Kräfte, fortbauern Tag und Nacht bei einer Sanduhr zu wachen, und daß das Del zu den Lampen einen weit größern Kostenaufwand erfordert, als das Del zum Schmieren der Räder in den großen Thurmuhren, anderer Unbequemlichkeiten nicht zu gedenken.

Einige Worte Charles Dickens über das System der einsamen Haft.

In Bezug auf die in Nummer 49. mitgetheilte Beschreibung des neu erbauten Mustergefängnisses in London, in welchem den Gefangenen die Strafe des nothgedrungenen Schweigens in abgesperrten Zellen auferlegt werden soll, glauben wir im Interesse der geehrten Leser d. Bl. zu handeln, wenn wir einer Schilderung des berühmten Charles Dickens des großen Gefängnisses bei Philadelphia in Amerika Folgendes entnehmen.

„Das daselbst eingeführte System ist das der streng durchgeführten einsamen Haft, die, wie ich glaube, in ihren Wirkungen grausam und falsch ist, wenn ich auch die Ueberzeugung habe, daß die Absicht, welche man dabei hat, menschlich und auf Besserung der Gefangenen berechnet ist. Wenige Menschen aber scheinen die unermessliche Pein und Qual recht würdigen zu können, welche diese schreckliche Strafe, Jahre lang fortgesetzt, den Unglücklichen bringt; nach Dem, was ich mir vorstellen kann, nach Dem, was auf den Gesichtern der Gefangenen geschrieben steht und was sie wirklich fühlen, bin ich überzeugt, daß die einsame Haft eine entsetzliche Pein ist, welche nur Die ermeßen können, welche sie erdulden müssen, und die der Mensch kein Recht hat, seinen Mitmenschen aufzuerlegen. Ich halte dieses langsame und tägliche Spielen mit den Geheimnissen des Gehirns für unsäglich schlimmer als irgend eine Folterung des Körpers, und weil die geisthaften Zeichen und Spuren davon dem Auge und Gefühle nicht so erkennbar sind als Wunden im Fleische, weil die Wunden nicht an der Oberfläche liegen und weil das System nur wenige Schmerzenssteine erpreßt, welche das menschliche Ohr hören kann, klage ich es um so mehr an. Früher war ich mit mir nicht einig, ob, wenn ich „Ja“ oder „Nein“ zu sagen hätte, ich die Anwendung dieses Systems in gewissen Fällen für eine kurze Zeit gestatten würde; jetzt erkläre ich feierlich, daß ich bei allen Belohnungen und Ehren nicht glücklich unter dem Himmel

wandeln oder des Abends auf mein Bett legen könnte, wenn ich das Bewußtsein mit mir herumtragen müßte, daß ein menschliches Wesen für irgend eine Zeit diese unbekannte Strafe in der einsamen Zelle erdulde und ich die Ursache davon wäre oder im geringsten meine Einwilligung dazu gegeben hätte.“

Aus dem Erzgebirge.

Der Winter ist schon längst bei uns eingezogen, und wenn er auch bereits von seinem ersten harten Auftreten wieder nachgelassen hat, so sind doch unsere äußeren Verhältnisse nicht von der Art, daß wir dem Verlaufe der nächstkommenden Zeit ohne alle und jede Besorgniß entgegen zu sehen vermöchten. Handel und Gewerbe erfreuen sich wenigstens nicht derjenigen Schwunghaftigkeit, um die Ungunst des verfloffenen Sommers, die uns doch noch glücklicher Weise mit einer gewissen Mäßigung traf, völlig in Vergessenheit zu bringen: Stadt- und Landbewohner sehen sich im Allgemeinen zu gewissen Einschränkungen genöthigt, die, wie überall, so auch hier, niemals ohne einige Rückwirkung auf die industriellen Bedürfnisse bleiben können. Beiweitem die meisten Lebensbedürfnisse sind im Preis um das Doppelte, ja einige um das Dreifache gestiegen. Das Korn steht dem Weizen im Verlaufe schon ziemlich nahe, und es darf die Theuerung desselben nicht viel mehr steigen, so nähern wir uns auf eine besorgliche Weise den unglücklichen Jahren 1816 u. 1817; es drückt diese Theuerung des Brodes bereits um so empfindlicher, zumal bei uns die Familien im Allgemeinen zahlreich zu sein pflegen, indem die Kartoffelärnte in dem niedern Theile des Erzgebirges als eine mißrathene angesehen werden muß. Jetzt sind noch allenfalls kleine Vorräthe vorhanden, und die Bemittelten sind im Stande, dieselben, wenn auch zu hohen Preisen, aufzukaufen und sich bis zum Frühjahr zu versorgen. Aber was wird mit den Aermern und Aermsten, wenn der Winter lang und der Frühling ungünstig sein sollte, und die kleinen Vorräthe, an denen jetzt um so stärker gezehrt wird, je theurer das Brod ist, erschöpft sind? Es ist hier nicht der Ort, in das Einzelne einzugehen; ich bin auch eben so weit entfernt, die Aussicht in die Zukunft verdüstern zu wollen; aber unbenutzt glaube ich denn doch nicht lassen zu dürfen, daß uns das Glück einer langen Reihe theurerloser Jahre etwas verwöhnt zu haben scheint und uns die vielleicht schon im Anzuge begriffene Möglichkeit nicht scharf und fest genug ins Auge zu fassen gelehrt hat. Möge uns keine schmerzliche Ueberraschung beschieden sein!

L. A. Z.

Vermischtes.

In London wurde kürzlich der Besitzer eines vornehmen Spielhauses zur Bezahlung von 3508 Pf. St. verurtheilt, die zur einen Hälfte Jemand, der, ohne selbst bei ihm gespielt zu haben, ihn verklagte, zur andern Hälfte das Kirchspiel erhält, in welchem das Spielhaus liegt. Es wurde dabei ein uraltes Gesetz aus den Zeiten der Königin Anna zur Anwendung gebracht, nach welchem Derjenige, der bei einem Spiel über 10 Pf. St. verliert, binnen drei Monaten vom Gewinner die dreifache Summe einklagen kann, was aber nach Ablauf der drei Monate einem Jeden, der da will, zusteht, worauf das Geld wie angegeben vertheilt wird. Eine große Anzahl der vornehmsten Männer und der höchsten Beamten waren als Zeugen vorgeladen, erschienen aber nicht, sondern ließen sich lieber in *contumaciam* verurtheilen. — Ein wirksameres Mittel, hohe Spiele zu unterdrücken, ist wohl kaum denkbar. Von der moralischen Seite betrachtet dürfte aber die Anwendung des oben erwähnten Gesetzes als durchaus unräthlich sich herausstellen, da es Intriguen aller Art Thor und Thür öffnet. Die Demoralisation des Volks müßte nach unserm Ermessen in dem Lande, (dieses Gesetz scheint in England nur ausnahmsweise in Anwendung gebracht worden zu sein) in welchem dieses Gesetz gehandhabt würde, nach und nach auf unverkennbare Weise sich steigern, da dem Verbote und der erwähnten Strafandrohung zum Trotz dennoch hohe Spiele und natürlich auch große Verluste vorkommen und oft Diejenigen, welche der Verlust betroffen, sowie auch gänzlich Unbetheiligte, eben diesen ihren Verlust wie das Spiel selbst zu einer unerlaubten und entehrenden Erwerbsquelle machen würden.

Ein grobes Militair-Insubordinations-Verbrechen hat sich in Wels bei Linz, wo der Stab des Palatin-Husarenregiments liegt, neuerlich zugegetragen, wodurch in der österreichischen Armee Fälle dieser Art bis auf sieben sich gesteigert haben. Bei den Exercirübungen auf der Militairreitbahn stürzten nämlich ein paar Husaren, und dem Einen wurden von Seiten des Rittmeisters, Ritter v. L., sogleich auf dem Platze 50 Stockschläge dictirt. Nach Vollzug derselben nähert sich der Mann seinen Escadronscommandanten, um sich üblicherweise für die Strafe zu bedanken, versetzt ihm aber statt dessen eine Ohrfeige, wofür er sogleich vom Rittmeister, welcher blank zog, zu Boden geschlagen wurde. In diesem schauervollen Augenblicke stürzten sich vier Mann aus der Reihe, und unter ihren Säbelhieben ist der Escadronschef schnell in Stücke zerhauen. Weiter hat sich der Exceß nicht verbreitet, und die vier Soldaten sind wie es heißt, in aller Stille nach Wien transportirt worden.

Der Herzog von Wellington war kürzlich in Gefahr an einem Rebhühnerknochen zu ersticken. Die herbeigeholten Aerzte bemühten sich vergebens, ihn wieder aus dem Schlunde zu ziehen. Endlich entschloß man sich, ihn gewaltsam in den Wagen hinunterzustossen. Dies gelang, und obwohl die Speiseröhre dabei vielfach verwundet wurde, befindet der Herzog sich dennoch jetzt wohl. — Es wäre doch wahrlich eine ungeheure Ironie des Schicksals gewesen, wenn der greise Staatsmann und Krieger — trotz seines etwas zweideutigen Rufes als Feldherr — wenn der Sieger in der Schlacht bei Waterloo — durch einen profaischen Rebhühnerknochen seinen Tod gefunden hätte.

Tagesübel.

Es giebt kleine Unannehmlichkeiten im Leben; die uns mehr, als wirkliche Leiden in Mißstimmung zu versetzen im Stande sind. Dazu gehören:

- 1) Wenn man seinen Rock aufhängen will, und der Henkel reißt.
- 2) Wenn man schnell vorüber eilen will, und es wird ein Wagen aus der Hausthüre geschoben.
- 3) Wenn Zwei sich begegnen, und Jeder auf gleiche Seite ausweichen will.
- 4) Wenn Zwei aus Artigkeit Etwas zugleich vom Boden aufheben wollen, und mit den Köpfen an einander stoßen.
- 5) Wenn man sich empfehl, und an der Thür stolpert oder hängen bleibt.
- 6) Wenn man ein Licht puzen will, und es auslöscht.
- 7) Wenn man gern niesen möchte, und nicht kann.
- 8) Wenn beim Siegeln das Lack tropft, ehe man es auf den Mittelpunkt des Briefes bringt.
- 9) Wenn man etwas aufhebt, und dabei etwas Andres fallen läßt.
- 10) Wenn beim Aufstehen die Pantoffeln verkehrt stehen, und man entweder sich selbst, oder die Pantoffeln herumdrehen muß, um hinein zu kommen.
- 11) Wenn man an einer Dame grazios vorübergehen will, und stolpert.
- 12) Wenn man eine Dame öffentlich grüßt, und sie bemerkt es nicht.
- 13) Wenn man zu Tafel geladen ist, und den Schnupfen, aber kein Schnupftuch hat.
- 14) Wenn man bei Tafel etwas Schönes sagen will, gestikulirt, und ein Glas Wein oder den Leuchter umwirft.
- 15) Wenn man eine brennende Cigarre verkehrt in den Mund steckt.
- 16) Wenn man eine Anekdote erzählt, und Niemand lacht.

- 17) Wenn man rauchend zum Fenster hinausguckt, und Kopf, Abguß und Pfeifenrohr auf die Straße fällt, so daß man bloß die Spitze im Munde hat.
- 18) Wenn eine Dame im Galopp den Schuh verliert.
- 19) Wenn man statt der Streusandbüchse das Tintefäß ergreift.
- 20) Wenn man bei Glatteis auf einer sehr belebten Straße fällt.
- 21) Wenn man eine merkwürdige aber wahre Geschichte erzählt, und die Zuhörer glauben sie nicht.

Musterhafte Zeitungsnachrichten.

Dank.

(Königsb. Zeitung 6. Juni 1827.) Allen denjenigen, die beim Brande am 4. dieses Monats auf der Schuhbrücke, in der Nacht um 12 Uhr, gegen mich als Privatfreunde bloß die Einzigen waren, überzeugen sich hierdurch gedruckt, daß mein Dank dafür in dieser Annonce ihnen auf mein Herz zu schließen, als einzelner Mann das Weitere selbst bewußt bleiben mögen.

Gesucht.

Es hat sich ein ganz schwarzer Pudel verkauft, der daran kenntlich ist, daß er vier weiße Pfoten, eine weiße Brust und dergl. Flecken auf dem Rücken hat. Der ehrliche Finder u. s. w.

Miscellen und Anekdoten.

In Berlin gehen zwei Gassenjungen an einem Kaufmannsladen vorbei, unter dessen Thüre ein Diener mit gebrannten und von Pomode übersättigten Haaren steht. Da sagte der eine: Höre mal, hier is wohl 'ne Apotheke? „Ne! Warum denn?“ Ich dachte, weil ein Brechmittel an der Thüre steht.

Ein Berliner Waschmädchen hatte sich in einen Ladendiener verliebt, dessen Wäsche sie besorgte. Da er ihr halb und halb die Heirath versprochen hatte, so beschloß sie, seine Vatermörder gratis zu reinigen. Sie war aber doch noch ungewiß in Betreff der Heirath, und sagte daher zu ihm, als sie ihm dieselbe überbrachte: „Is was, is nischt niche, is nischt niche, is vier Silbergroschens.“

Bei einem Hochzeitschmause begoß eine ungeschickte Köchin das prachtvolle Kleid der Braut mit einem Teller voll Suppe, den sie ihr eben reichen wollte. „Machen sie sich nichts draus,

„Kamsellchen,“ tröstete die Unvorsichtige, draußen ist noch eine ganze Terrine voll Suppe.“

Auf einem Kaffeehause spielten zwei Herren Piquet bis früh des Morgens. Nur ein Gast blieb außer diesen Spielern noch dort und schien dem Spiele aufmerksam zuzusehen. Endlich entspann sich zwischen beiden Spielern ein Streit. Sie forderten den Zuschauer zur Entscheidung. Er erklärte, er verstände gar nichts vom Piquetspiel. „Und sie haben uns doch so lange zusehen können,“ sagte der Eine. „Ja, mein Herr, ich bin verheirathet.“ „Das ist etwas Anderes; entschuldigen Sie.“

Als es noch sehr zweifelhaft war, welch' ein Haupt die Krone Belgiens ferner tragen sollte, rief ein Eckensteher seinem Kameraden, der mit entblößtem Kopfe in seiner Nähe stand, zu: „Gottlieb, setz' Deine Mütze uf, et könnte Dir sunst die belgische Krone uf den Kopf fallen.“

Ein Eckensteher wettet mit einem andern um 5 Egr., daß er ihn in seinem Reff auf einer Leiter eine Höhe von drei Etagen hinaustragen, oben mit ihm umlenken, und ihn glücklich herunterbringen wolle. Der andere geht die Wette ein, in der Hoffnung, sie zu gewinnen, und heruntergeworfen zu werden. Die Sache geht aber ganz glücklich vorüber, und als sie unten angekommen, sagt der, der die Wette verloren hat: „Aber wie du umlenkstest, da wackeltst Du, da hofft' ich schonst!“

Der König von Preußen, Friedrich der Große, befand sich eines Morgens am Fenster, und sah auf der langen Brücke einen Handwerksburschen, der sein Bündel vor sich hingelegt, die Augen gen Himmel gerichtet hatte und in dieser Stellung eine Zeitlang unbeweglich stand. Dies fiel dem Monarchen auf, und er ließ den Menschen vor sich kommen.

„Wer seid Ihr?“ — „Ein Weißgerbergeselle.“
 — „Wo wollt Ihr hin?“ — „Nach Berlin.“
 — „Und wo kommt Ihr her?“ — „Von Leipzig.“
 — „Gibt es denn dort keine Arbeit, keinen Verdienst?“ — „D ja, zu leben gibt es wohl, aber...“
 — „Nun!“ — „Man will sich auch weiter umsehen, und Berlin soll eine schöne Stadt sein.“
 — „So!“ — „Ja! und man soll auch da zu leben haben.“ — „Wenn man arbeitet.“ — „Ich bin mein Lebtag kein Faulenzler gewesen.“
 — „Das ist gut. Geh' in Gottes Namen und sei fleißig.“ — (Dabei greift er in die Tasche und gibt ihm 2 Friedrichsd'or.)

„Tausend Dank, Thro Majestät! D, wenn ich

doch recht dankbar sein könnte! Nun, wenn ich wieder nach Sachsen zurückkomme, so will ich es aller Welt erzählen, was der König von Preußen für ein gnädiger und freigebiger Herr ist.“

„Nein, nein! das thue nicht, es möchten sich sonst viel Weißgerbergesellen bei mir melden und sich nach der Wahrheit erkundigen wollen.“

Das vierte Räthsel der Turandot.

Turandot zum Prinzen Kalaf.

Kennst Du das Bild auf hellem Grunde?

Der Tischler gab ihm Farb' und Glanz.
 Es strahlt ihn aus mit gelbem Munde,
 Und ruft das Wort zum fecken Tanz.

Auf rosafarb'nen Rock geheftet

Ist's hoffnungsgrün ein Ordensband;
 Für Licht und Wahrheit ward gestiftet
 Der Orden, nicht für bloßen Tand.

Das schönste Schild ist's an dem Hause

Das eben grad' kein Feenpalast,
 In Vieler Augen macht's die Klausel
 Zum schönsten Haus des Städtleins fast.

Viel Weisheit wird im Haus gebunden;

Doch just, weil sie gebunden wird,
 Wird sie zu Haus' nicht drinn gefunden.
 Doch desto mehr wird 'rausgeführt.

Und eben dieses Schild verkündet,

Daß Aller Weisheit leuchten kann;
 Auch, wenn mit schlechtem Wis' verbündet,
 Sie grad' viel Schönes nicht erfann.

Und Manchem ist's ein Dorn im Auge,

Der nicht im Innern hell genug,
 Daß er zu auß'rer Helle taug;
 Und der gern geht im alten Zug.

Nun? — kannst Du wohl dieß Bild mir nennen?

Der Wahrheit ist's ein Edelstein;
 Erleuchten will er und verbrennen
 Die Finsterniß und falschen Schein.

Die Freiheit selbst wär' abgemalet

In diesem gelb und grünen Ding,
 Könnt', was es Freitags von sich strahlet,
 Stets sein, wie Montags es empfind!

„Fremdling, kannst Du das Ding nicht rathen,

„So weich aus diesen blüh'nden Staaten!“

3.

(Auflösung folgt in nächster Nr.)

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nach der am 17. d. M. stattgefundenen Wahl dreier Stadtverordneten und zweier Ersakmänner sind folgende Personen, als

- 1) Herr Moritz Eduard Junghänel, Dr. Medic. und Hausbesitzer als Ansäßiger.
- 2) Herr Carl Julius Fischer, Deconom und Feldwirthschaftsbesitzer als Ansäßiger.
- 3) Herr Ferdinand Schmidtchen, Rie-mermeister als Unansäßiger.

zu Stadtverordneten,

sowie

- 4) Herr Carl August Grahl, Fleischermeister und Wirthschaftsbesitzer als Ansäßiger

und

- 5) Herr Carl Friedrich Helm, Glasermeister als Unansäßiger

zu Ersakmännern

durch die auf sie gefallene Stimmenmehrheit erwählt worden.

Nach §. 151 der hohen Verordnung vom 2. Februar 1842, wird hiesiger Comm. dieses hierdurch bekannt gemacht.

Wilsdruf, den 19. December 1842.

Der Rath d a s e l b s t.
Schessler, Bürgermeister.

Nothwendige Subhastation.

In Folge der von August Leberecht Pazig in Naundorf erklärten Güterabtretung soll das demselben gehörige sub. Nr. 120 des neuen Brandcatasters bei Höckendorf gelegene und ohne Berücksichtigung der darauf haftenden Oblasten auf

3,038 Thlr. 27 Ngr. 5 Pf.

gewürderte Mühlengrundstück, sowie das in Dorshainer Flur gelegene Feld- und Wiefengrundstück

den 28. Januar 1843

an Ort und Stelle nothwendiger Weise subhastirt werden.

Bietungslustige haben daher gedachten Tages Vormittags sich in der fraglichen Mühle einzufinden, und nach geschehener Nachweisung ihrer Zahlungsfähigkeit ihre

Gebote zu eröffnen, sodann aber des Zuschlags nach 12 Uhr Mittags zu gewärtigen.

Die Beschreibung der Grundstücke sammt dem Verzeichnisse der Gerechtsame, Lasten und Abgaben sind aus den an Amtsstelle zu Dippoldiswalde und Tharand, demnächst auch in dem Erbgerichte zu Höckendorf und Großdorshain aushängenden Bekanntmachungen und Anschlägen mit Mehrerem zu ersehen.

Dippoldiswalde und Gröllenburg, am 8. November 1842.

Königliche Justiz-Aemter allda.
Lehmann. Richter.

Bekanntmachung.

Für arme erwachsene taubstumme Mädchen errichtete der Herr Taubstummen-Director Zenden in Dresden eine Versorgungsanstalt. Da aber die Mittel dieser wohlthätigen Anstalt noch sehr schwach sind, vereinigten sich mehrere Damen, an deren Spitze Ihre Majestät unsere Königin, und fertigten eine Menge schöner Arbeiten, welche zum Besten der bedaurungswürdigen Mädchen ausgespielt werden sollen.

Der Unterzeichnete, auf die Theilnahme seiner Mitbürger und Bürgerinnen rechnend, fordert hiermit ergebenst auf, ein kleines Opfer gern zu bringen, und für einen so schönen Zweck thätig zu sein.

Die Verloosung wird gleich nach den Feiertagen statt finden. Die Loose kosten à Stück 5 Ngr. und sind bei Unterzeichnetem zu haben.

Lichtenauer.

Bekanntmachung.

Von der Abbildung von Wilsdruf, lithographirt, sind noch einige Exemplare zu erhalten in Wilsdruf durch die Redaction und in Tharand durch die Agentur dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Auf der Holzniederlage zu Scharfenberg liegen über 300 Baustämme, noch breit an der Elbe herum, welche ich billig verkaufe, wenn ich es wegen der Elbe nicht weiter schleppen darf, nämlich:

40 Stück 24er 9 und 10 Zoll an der

Spitze. 85 Stück 24ger 7 und 8 Zoll an der Spitze. 125 Stück 20elligte von 6—10 Zoll an der Spitze und 60 Stück 18elligte Stämme.

J. S. Claus.

So leb' denn wohl du altes Haus,
So sing' ich bald, — denn ich zieh' aus.
Nicht dahin, wo Citronen blüh'n,
Nein, zu Herrn Lormann zieh' ich hin;
nämlich am 1. Januar k. J. mit sammt
meinen Blechwaaren, Frau, Kindern und
sonstiger Zuthat. Ich bitte im neuen Lo-
cale und im neuen Jahre um das fernere
Wohltwollen meiner Gönner und empfehle
noch zu nächstem Weihnachtsfeste eine Aus-
wahl Küchengeschirr von Blech in kleinem
Format, als passendes Geschenk für Mäd-
chen.

C. E. Petsch, Klempnermstr.

Verloren.

Mittwochs, als am 15. d. M., ist auf
der Straße zwischen Wilsdruf und
Grumbach ein blauer Tuchoberrock ver-
loren worden. Der ehrliche Finder wird
gebeten, denselben gegen eine angemessene
Belohnung beim Herrn Gutsbesitzer Schu-
bert in Wilsdruf, Freiburger Gasse, ab-
zugeben.

Allen meinen hiesigen und in der Um-
gegend befindlichen Freunden und Bekannten
sage ich bei meiner Abreise von hier nach
Leipzig das herzlichste und freundlichste Lebe-
wohl!

Wilsdruf, den 23. December 1842.

Ernst Huhn, Handlungsdiener.

Erklärung.

Da ich am 14. d. M. den Hauptge-
winn der zum Besten der Kleinkinderbe-
wahranstalt in Wilsdruf veranstalteten Lot-
terie erhielt, war es gleich mein Vorsatz,
diesen Gewinn zu behalten, da dieses Stück
die gute Dame, unsere gnädige Frau von
Schönberg, selbst gefertigt hat und ich in
Erfahrung gebracht hatte, daß ich den Ge-
winn, den Teppich, verkaufen wollte und

mir Einer Tuch zu einem Oberrock dafür
geben wollte. Aber nein, wenn ich gleich
ein armer Schneidergeselle bin, das thue
ich der guten Dame, unserer gnädigen Frau
von Schönberg, nicht zu leide, daß ich
wollte Wucher damit treiben, und Gott sei
Dank! jetzt habe ich noch Oberrocke, und
wenn sie alle sind, wird wieder Rath.

J. J. Swinnes,
Schneidergeselle in Wilsdruf.

Getreide-Preise in Meissen. 1842.

Am 10. Decbr.

Weizen,	4	Thlr.	5	Ngr.	—	Pf.	bis	—	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.
Korn,	3	=	7	=	—	=	=	3	=	10	=	—	=
Gerste,	2	=	25	=	—	=	=	—	=	—	=	—	=
Hafer,	2	=	2	=	—	=	=	2	=	4	=	—	=

Am 16. Decbr.

Weizen,	4	Thlr.	5	Ngr.	—	Pf.	bis	—	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.
Korn,	3	=	8	=	—	=	=	3	=	10	=	—	=
Gerste,	2	=	25	=	—	=	=	—	=	—	=	—	=
Hafer,	2	=	2	=	—	=	=	2	=	5	=	—	=

Getreide-Preise in Rossen.

Am 10. Dec.

Weizen,	4	Thlr.	10	Ngr.	—	Pf.	bis	—	Thlr.	—	Ngr.	—	Pf.
Korn,	3	=	15	=	—	=	=	—	=	—	=	—	=
Gerste,	2	=	15	=	—	=	=	—	=	—	=	—	=
Hafer,	1	=	22	=	—	=	=	—	=	—	=	—	=
Erbsen,	3	=	15	=	—	=	=	—	=	—	=	—	=
Butter, die R.	15	=	5	=	—	=	=	—	=	—	=	—	=

Getreidepreise in Dresden.

Vom 10. December.

Auf dem Markte:

Guter	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.				
Roggen	3	15	bis	3	20	ger.	—	bis	—			
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—				
Gerste	3	—	—	3	8	—	—	—				
Hafer	2	—	—	2	15	—	1	28				
Heu der Ctr.	—	—	—	1	Thlr.	20	Ngr.	bis	2	Thlr.	5	Ngr.
Stroh das Schock	—	—	—	9	20	—	—	10	—	—	—	

An der Elbe und vor dem Pirnaischen Thore:

Guter	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.	Thlr.	Ngr.	
Roggen	—	—	bis	—	ger.	—	—	bis	—
Weizen	4	25	—	—	4	15	—	4	20
Gerste	3	—	—	—	—	—	—	—	

Leipziger Getreide-Preise nach Dresdner Scheffel.

Vom 9. Decbr. 1842.

Weizen,	4	Thlr.	10	Ngr.	—	Pf.	bis	4	Thlr.	15	Ngr.	—	Pf.
Roggen,	3	=	11	=	—	=	=	3	=	24	=	—	=
Gerste,	2	=	27	=	—	=	=	3	=	—	=	—	=
Hafer,	2	=	7	=	—	=	=	2	=	10	=	—	=
Rappsaat,	7	=	22	=	—	=	=	—	=	—	=	—	=
W. Rübsen,	7	Str.	1	Ngr.	—	Pf.	bis	—	Str.	—	Ngr.	—	Pf.
S. Rübsen,	5	=	15	=	—	=	=	—	=	—	=	—	=
Del, der Ctr.	13	=	22	=	—	=	=	—	=	—	=	—	=
1 Ctr. Hen,	1	=	25	=	—	=	=	—	=	—	=	—	=
1 Schock Stroh,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck von Moritz Christian Klitzsch jun. in Meissen.